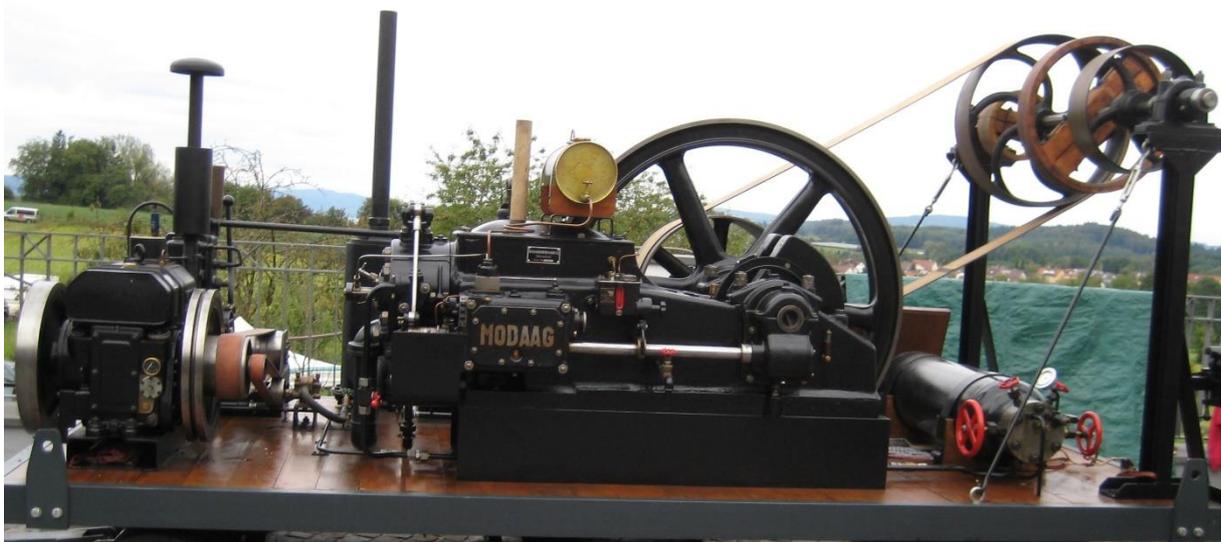


Vom Stahlkocher zum Winzer Stationen deutscher Frühindustrialisierung an Rhein, Ruhr und Wupper

Samt und Seide aus Krefeld, Stoffe und Klingen für friedliche und kriegerische Zwecke aus dem Bergischen Land besitzen seit Jahrhunderten Weltruhm. Dennoch ist der Flickenteppich, Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation, zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht in der Lage, sich vom Agrar- zum Industrieland zu entwickeln. Zollgrenzen der Kleinstaaterei, eingeschränkter Zugang zu den Weltmeeren, Religionsfehden und nicht zuletzt Nachwirkungen des dreißigjährigen Kriegs behindern Erfindergeist und freies unternehmerisches Denken und Handeln.



Stationäre Dampfmaschine mit Treibriemenanschlüssen um 1900 der Fa. Modaag Darmstadt

Kohle und Erz wecken bei Adel, Landesfürsten und Fürstbischöfen Goldgräberstimmung. Freiheit von Denken und Leben für Glaubensflüchtlinge fördern teils die Entwicklung von ersten kleinen Fabrikzentren. Neben den Vorgenannten sind beispielhaft die Räume Neuwied/Bendorf oder auch Aachen zu nennen. Auffällig ist häufig die vermehrte Ansiedlung von Hugenotten, Mennoniten und Calvinisten.

Der endgültige Durchbruch zur Industrialisierung wird dem Wuppertaler Textilunternehmer Johann Gottfried Brügelmann zugeschrieben. Ihm gelingt zum Ende des 18. Jahrhunderts durch Werksspionage im englischen Cromford die Kopie von mechanischen Webstühlen als Voraussetzung zur Errichtung der ersten vollmechanischen Fabrik auf dem europäischen Festland. Bald rattern tausende noch von Wasserkraft der „fleißigen Wupper“ angetriebene Webstühle im Flusstal und begründen Wuppertals Titel als **„Wiege der deutschen Industrialisierung.“**

Die jeweilige Monopolstellung unterschiedlicher Textilproduktion bescheren den Unternehmern unermesslichen Geldsegen. Wuppertal und Krefeld profitieren neben Steuereinnahmen von großzügigen Spenden der Unternehmer und werden die reichsten Städte im Reich. 85% der Wuppertaler Unternehmer sind protestantisch, meist reformiert geprägt.

Arbeitsam, streng, sich selbst alles abverlangend, beuten sie Mittellose, meist Tagelöhner bis zur Leistungsgrenze aus. Dies durchaus im Einklang mit ihrer Glaubensüberzeugung: soli Deo Gloria, allein Gott zur Ehre, so die erste Seite einer Unternehmensbilanz; Gewinn ist Segen göttlicher Gnade; der Unternehmer ist nur Sachverwalter für gemeinnützige Zwecke; Arbeit ist Gottesdienst.

Vom Stahlkocher zum Winzer Stationen deutscher Frühindustrialisierung an Rhein, Ruhr und Wupper

Wo viel Licht, da viel Schatten. Die Boomtown übervölkert, verslumpet und wird zum Manchester Deutschlands. Die Wupper verkommt zur Industriekloake, „über die Wupper gehen“ versinnbildlicht den lebensbedrohlichen Kontakt mit dem Wasser. Pauperismus bezeichnet die allgegenwärtige Seuche von Armut. Druck erzeugt Gegendruck, Weberaufstände, gewerkschaftliche Organisationen, auch das Wirken Friedrich Engels entwickeln sich fast zwangsläufig. Im Elberfelder Modell etabliert sich erstmalig auf deutschem Boden das Ehrenamt als dezentrale Sozialhilfe. Ein Bürger ist Pate von vier Mittellosen. In der zunächst reinen Männergesellschaft wird erst 20 Jahre später das Wirken von Frauen akzeptiert, die auf diese Weise auch endlich den ersehnten Zugang zum gesellschaftlichen Leben erreichen. Die Sozialverbände wie Innere Mission, Caritas, Arbeitersamariter u. a. haben jetzt ihre Geburtsstunde. Professionelle Krankenpflege, bisher eher mit Wärterinnenfunktion, erhält bei den Fließern in Kaiserswerth bei Düsseldorf erstmals Berufsstatus durch Ausbildung zur Diakonisse oder Gemeindegewerkschwester.



Wuppertal, Schwebebahn

Weltweites Alleinstellungsmerkmal „in der kleinen buckeligen Welt“ besitzt die Schwebebahn, das geniale und sicherste Nahverkehrsmittel. Wie ein Tausendfüßler schlängelt sich das Stahlgerüst meist über dem Wupperbett im eng bebauten Tal. Der Technik verfallene Tüftler, Eugen Langen, Freund des Motorenbauers Otto, ist mit Emil Pfeifer Zuckerfabrikant in Köln. Ohne Auftrag bastelt er um 1900 auf seinem Werksgelände am Prototyp. Durchkonstruiert und gebaut wird der Geniestreich von MAN Gustavsburg.

Groß ist der Einfluss der bergischen Unternehmer auf die Entwicklung des nahen Ruhrgebiets. Mannesmann, Hoesch, Haniel, Harkort sind tragende Unternehmerdynastien mit Wurzeln an der Wupper. Auf sie geht auch die Initiative zum Bau einer der ersten deutschen Bahnstrecken von Wuppertal nach Düsseldorf durch das steile Tal der Wupper zurück.

Der Ausbau des Hafens im Dorf an den zwei Mündungsläufen der Düssel und die Entwicklung zur Handels-, Ausstellungs- und Messestadt der Residenz der Herzöge von Berg verdankt Düsseldorf – „**Schreibtisch des Ruhrgebiets**“ - bergischer Unternehmerinitiative.

Vom Stahlkocher zum Winzer Stationen deutscher Frühindustrialisierung an Rhein, Ruhr und Wupper

Längst ist nach der mechanischen Weberei ein neues Kapitel der 1. industriellen Revolution aufgeschlagen. Die Verhüttung von Eisenerz zu formbarem Stahl und die Erfindung der Dampfmaschine sind die wesentlichen Innovationsschübe.

Wieder verhilft Industriespionage zur Kenntnis neuer englischer Technologie. 1817 erleidet James Watts Jun., Sohn des Dampfmaschinenentwicklers, eine Havarie auf dem Rhein bei Wesel am Niederrhein. Nicht ganz selbstlos eilt der Händler, Spediteur und Reeder Franz Haniel aus dem nahen Ruhrort zur Hilfe. Die Gunst der Stunde nutzend, inspiziert er die Technologie bis zur letzten Schraube. Dampfmaschinen werden kopiert, in der Industrie eingesetzt und auf vorhandenen Holzschiffen zum Antrieb genutzt. Der Jahrhunderte alte mühsame und gefährliche Floß- und Treidelverkehr auf den Flüssen hat ein Ende.

Bereits seit Mitte des 18. Jahrhunderts wird in der St. Antony Hütte auf dem Stadtgebiet Oberhausens, deshalb **„Wiege der Ruhrindustrie“** genannt, Stahl produziert und noch früher Kohle gefördert. Eigentümerin von St. Antony wird u.a. die mächtige Äbtissin des Essener Damenklosters, Kunigunde von Sachsen, Enkelin August des Starken. Im Rahmen der Säkularisierung Anfang des 19. Jahrhunderts verkauft die geschäftstüchtige **„Pionierin der Stahlindustrie“** St. Antony den Haniels, die zuvor schon in Kohleförderung und Handel engagiert sind. Nach Handel und Reederei sind Kohle und Stahl die nächsten beiden industriellen Erfolgsgeschichten der Haniels.



Mainz/Gustavsburg, Südbrücke, Nachkriegskonstruktion

Es dauert noch einige Jahre, bis Dampfmaschinen auf Räder gestellt werden und die neue Infrastruktur von Schienen, Brücken und Bahnhöfen erdacht ist. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts macht die Bahn der deutschen Industrie sprichwörtlich Dampf. Nicht nur das rollende Material, sondern insbesondere die immobile Infrastruktur von Schienennetz, Brücken und Bahnhöfen schaffen bis dahin unbekannte Beschäftigungsfelder für die boomende Stahlindustrie. Mit der inzwischen gegründeten Gutehoffnungshütte Oberhausen sind die Haniels am deutschen Brückenbau maßgeblich beteiligt.

Vom Stahlkocher zum Winzer Stationen deutscher Frühindustrialisierung an Rhein, Ruhr und Wupper

Mindestens genauso erfolgreich im Brückenbau behauptet sich die „Süddeutsche-Brückenbau-Aktiengesellschaft“, ursprünglich von Klett (später MAN) als einmaliges Provisorium nur für den Bau der Mainzer Südbrücke in Gustavsburg als Montageplatz errichtet. Vom neuen eigenständigen Werk werden beispielhaft die höchste deutsche Eisenbahnbrücke über das Tal der Wupper bei Müngsten, die bereits erwähnte Schwebebahn und Industrieanlagen wie z.B. der höchste Gasometer Europas in Oberhausen gebaut. Nach diversen Arbeitsgemeinschaften von GHH und MAN übernimmt 1920 die GHH das Gustavsburger Werk in feindlicher Übernahme. Die Presse wertet „ein bayrisches Werk in Preußenhand“ als Skandal. In den 1980er Jahren kehrt sich alles um, GHH wird und bleibt MAN bis heute.



Gustavsburg, Gerberhaus mit Wasserturm,
Konstruktionsbüro und Wohnhaus des 1. Ingenieurs

Zur Verhüttung von Erz zu Stahl wird Kalk benötigt. Dafür erschließt sich die GHH in ganz Deutschland Abbaugelände, so auch einen Steinbruch in Nierstein. Für den späteren Kalkabbau werden Flächen vorgehalten und zunächst als Rebflächen genutzt. Eine weitere einmalige Geschichte des Montangiganten beginnt, der Stahlkocher wird zum Winzer. Das anfangs 10 ha große Weingut, kleinster Konzernbereich, gehört damals bereits zu den größten in Deutschland. Seit 1920 werden erstmals Weinfässer auf Kalkschiffen nach Oberhausen transportiert. Die Vermarktung des Weines erfolgt ausschließlich national und international an alle Mitarbeiter des Konzerns. Den verwöhnten Zungen der Stahlbarone werden allerdings die Eigenprodukte aus Nierstein bis in die 1960er Jahre im Oberhausener Werksgasthaus nicht gerecht. In der feinsten Adresse des Potts wird Kulinarik auf höchstem Niveau gepflegt und im Weinkeller lagern Produkte edelster nationaler und internationaler Gewächse. Das Weingut „St. Antony“, heute 100 Jahre, wird von MAN veräußert und besteht im Privatbesitz als renommiertes VDP Weingut erfolgreich weiter.

Vom Stahlkocher zum Winzer Stationen deutscher Frühindustrialisierung an Rhein, Ruhr und Wupper



Nierstein /Oberhausen, St. Antony Weingut, der Wein der Gutehoffnungshütte mit altem GHH-Logo

Seit den 1980er Jahren trennt sich der Haniel-Clan von den kriselnden Geschäftsfeldern Kohle und Stahl. Bekannte neue Geschäftsfelder sind zunächst Metro und nach der Abspaltung der E-Commerce Bereiche nun Media-Markt und Saturn. Weiterhin sind Berufsbekleidung, CWS und Hygienebereiche lukrative internationale Geschäftsfelder. Eine der zehn reichsten deutschen Familien hat heute ca. 700 Mitglieder, die in der ganzen Welt verstreut leben. Sie betreiben dort eigenständige Geschäftsfelder wie Bierbrauen, Weinanbau oder Autohandel usw.; sie unterwerfen sich einem strengen Familiencodex: „verschwiegen skandalfrei Geld verdienen“. Kein Konzernprodukt darf mit dem Namen Haniel in Verbindung stehen, Familienmitglieder sind aus dem Unternehmensgeschäft ausgeschlossen. Selbst ein Praktikum wäre ein Verstoß. Nur ein enger Kreis nimmt in jährlichen Vorstandssitzungen Einfluss auf das operative Geschäft des verzweigten Familienkonzerns. Wegen vielfältiger Sozialprogramme und Sponsorings werden die Haniels dem sozialverpflichteten Rheinischen Kapitalismus, auch Kuschelkapitalismus genannt, zugeordnet. Dem Gründungsstandort Ruhrort ist der Konzern treu geblieben. Die Keimzelle, das "Packhaus", ist das streng gehütete Familienmuseum.

Ruhrort, seit Anfang des 20. Jahrhunderts Stadtteil von Duisburg, verdankt seine Existenz einer Laune des Rheins, der sich durch Bettverlagerung vom im Mittelalter bedeutenden Duisburger Hafen entfernt und das bis dahin linksrheinisch gelegene Ruhrort rechtsrheinisch anordnet. Ruhrort rückt an die Ruhrmündung und wird seither wie eine Insel von Europas größtem Binnenhafen umschlossen.

Ende des 19. Jahrhunderts löst „Schimitown“ Wuppertal und Krefeld als reichste Stadt im Reich ab. Nach der Reformation konvertiert die gesamte Bevölkerung lutherisch. Durch Zuzug von angeworbenen holländischen und englischen Fachkräften für Schacht-, Wasser- und Dampfmaschinenbau etabliert sich eine eigenständige reformierte Gemeinde im Stadtgebiet. Deren einstiges Bethaus befindet sich im Besitz der Haniels, nachdem diese für die holländische Gemeinde eine Kirche bauen. Insbesondere evangelische Gemeinden und Einrichtungen – Kirchen, Krankenhäuser, Altersheime, Waisenhäuser – des Ruhrgebietes profitieren im 19. und 20. Jahrhundert vom großzügigen Sponsoring der Konzernfamilien.

Vom Stahlkocher zum Winzer Stationen deutscher Frühindustrialisierung an Rhein, Ruhr und Wupper

Der Hafen Duisburgs – „**Stadt Montan**“ – erlangt erst wieder im 19. Jahrhundert an Bedeutung als Holz- und Getreidehafen und wird bis zu seiner Stilllegung in den 1970er Jahren zum Brotkorb des Ruhrgebietes. Das Hafenbecken ist nach Plänen von Sir Norman Foster – Reichstagsarchitekt – zu einer florierenden Wohn-, Büro- und Eventmeile umgestaltet. Kornspeicher sind zu spektakulären Museumsräumen für moderne Kunst umgewandelt. Eng verbunden mit der Mühlengeschichte ist die streng katholische „heilige Familie“ Werhahn aus Neuss. Das Mühlengeschäft ist nach Zusammenlegung des Düsseldorfer und Neusser Hafens nach Neuss verlagert. Die Werhahns engagieren sich u. a. im Braugeschäft, dem Braunkohleabbau und der Elektrizitätswirtschaft. Auch dieser, mit den Adenauers verwandte Clan, zählt zu den zehn reichsten deutschen Familienunternehmen. Gleichermäßen erfolgreich agiert bis heute der oben erwähnte Pfeifer und Langen Familienkonzern weiterhin als Zucker- und Produzent von Nasch- und Knabberwerk für lange Fernsehhabende. Unlängst weckte die Langen-Foundation Aufmerksamkeit mit dem spektakulären Museumsneubau für die eigene Kunst-Kultur-Sammlung auf einem ehemaligen Militärgelände in Neuss.



Müngsten, höchste deutsche Eisenbahnbrücke

Bodenheim, 1. Mai 2022 „Tag der Arbeit“ – Wolfgang Neuenhaus

Auch von Interesse:

Wuppertal: Barmer Bekenntnis, Engelmuseum, Schwebebahn, Waldfrieden Skulpturenpark, Joh. Rau Bildungspolitiker / Bundespräsident, Pina Bausch (Wuppertaler Tanztheater) usw.

Oberhausen: Intern. Kurzfilmtage, Gasometer Wechselausstellungen, Centro (größtes europäisches Einkaufszentrum), Industriemuseen, Zechen-Siedlung Eisenheim, höchste Zechen-Abraumhalde mit Kreuzgang usw.

Duisburg: Mercatorgrab in Salvatorkirche, Hafen mit Schiffahrtsmuseum, Museum Müllers Mühle für mod. Kunst, Hafenmeile, Lehmbruckmuseum, Zoo, Sechs-Seen-Platte u. Wedau-Sport-Park, Industriepark usw.

Krefeld: Parkanlagen, Bauhausvillen u. Industriehalle von Mies v. d. Rohe, Innenstadtwälle, mittelalterliches Kr.-Linn mit Burg und Textilmuseum